

Begehrte limitierte Startkarten

1989 als Jahr der spürbaren Veränderung für den GutsMuths-Rennsteiglauf

JENA. (kr) Das Jahr 1989 war für den GutsMuths-Rennsteiglauf ein Jahr spürbarer Veränderung. Im Nachhinein kann man das schon als Vorzeichen der politischen Wende in der damaligen DDR ansehen. Der damalige Gesamtleiter Volker Kittel, der hauptamtlich bei Deutschen Turn- und Sportbund (DTSB) in Suhl beschäftigt war, wies in seinem Vorwort im Ergebnisheft wies auf einige Neurungen.

Als ganz wesentlich für die Organisatoren und daher auch an erster Stelle genannt, war die Tatsache, dass: „der Präsident des DTSB der DDR, Genosse Klaus Eichler, über dessen Anwesenheit wir uns sehr freuen...dem Organisationsbüro (ein) großes Lob und volle Anerkennung...“ aussprach. Dies musste unbedingt, nicht nur aus taktischen Gründen, besonders hervorgehoben werden. Bis 1988 war Manfred Ewald Chef des DTSB, des Dachverbandes im DDR-Sport, der sein ganzes Wirken der Entwicklung des DDR-Leistungssports gewidmet hatte. Der Rennsteiglauf, der als

Bewegung von der Basis, ausgehend von der Uni Jena entstanden war, passte nicht in dieses Konzept.

Daher wurde um 1975 versucht, die Entwicklung zum Massenlauf zu unterbinden. Später wurde der Lauf zwar toleriert aber die Teilnehmerzahlen limitiert. Ewalds Nachfolger ab Sommer 1988, Klaus Eichler nahm eine Einladung vom Werbechef des Laufs zur persönlichen Teilnahme im Mai 1989 sofort an. Eichler weihte zum 150. Geburtstag von GutsMuths einen Gedenkstein in Neuhaus ein. Dann war er war als Beobachter auf der Strecke. Für 1990 versprach er sogar eine aktive Teilnahme. Diese kam aber nicht mehr zustande, da er bereits Ende 1989 sein Amt niederlegte.

Eine langfristige Wirkung für die Entwicklung des Rennsteiglaufs bis heute hatte die Aufnahme einer „reinen Wanderstrecke von Brotterode nach Oberhof“ ins Programm. Damit wurde erstmals die von Manfred Ewald vorgegebene Startkartenlimitie-

rung (9.000) aufgeweicht, denn die Wanderer-Startkarten wurden zusätzlich ausgegeben. Dazu kamen 1.000 Startkarten, die speziell für Frauen vorgesehen waren. Dadurch gab es mit 9572 Anmeldungen einen neuen Rekord.

Als Begründung für die zusätzlichen Karten wurde angeführt, dass sowohl die Wanderer als auch die Frauen auf Grund der Vergabemodalitäten immer schwieriger eine Startkarte bekämen. Die Karten wurden pauschal nach einem langjährigen Durchschnitt an die Kreissportverbände vergeben. Diese hatten eigene Modalitäten, wie z. B. die Platzierungen in Kreisranglisten, nach denen sie die Plätze für den Rennsteiglauf verteilten.

Nicht an die große Glocke gehangen wurde die Teilnahme von Läufern aus dem Westen, die bis dahin strengstens untersagt war. So wie seit Jahren liefen auch 1989 „Wessis“ illegal unter falschen Namen mit DDR-Startnummern. Jüngster Fall, der bekannt wurde, ist der „Westberliner“ Horst Mohr, der

mit der Startnummer 9578, die er von einem Bekannten der Laufgruppe Haeder aus Stendal bekommen hatte, auf der 45km-Strecke war. Mohr, eigentlich ein 400-Meter-Läufer, hatte schon einige Marathonläufe in den Beinen, u. a. den Berlin-Marathon (3.10 Stunden).

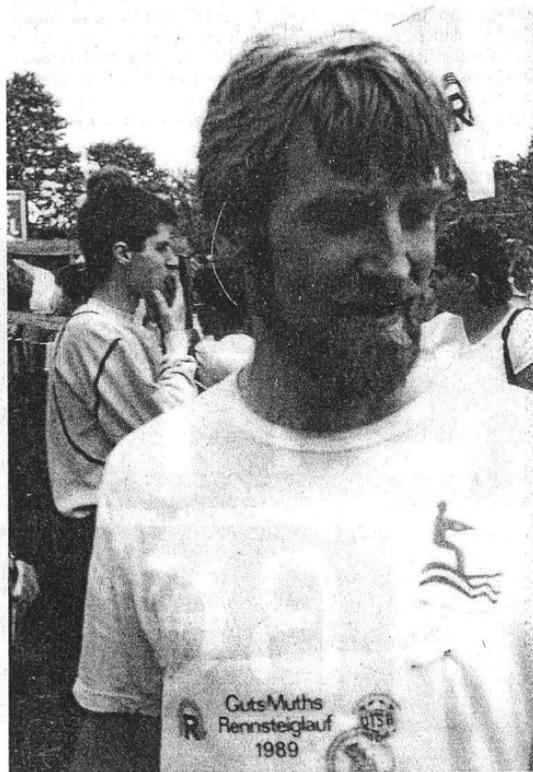
In der Nachbarschaft besuchte ein „DDR-Bürger“ seine Mutter. Man kam über das Laufen ins Gespräch. Mohr interessierte sich für den Rennsteiglauf, den der „Ost-Besuch“ über alle Maßen lobte. Die Idee des Starts unter falschem Namen entstand. Als „Kurt Puck aus Stendal“ erreichte er nach 04:57:05 Stunden Schmiedefeld. Sein letztes „Ostgeld“ vom Zwangsumtausch investierte er in einen Rennsteiglaufschiß. Es blieb sein einziger Rennsteiglauf.

Nicht bekannt sind die Laufergebnisse von Günter Herburger. Er lief den Supermarathon mit richtiger Startnummer aber ohne Kontrollkarte mit, damit er nicht im Ergebnisheft erscheint, wie er in einem Artikel für die Laufzeitschrift „Condition“

1989 schrieb. Herburger ist als Schriftsteller nicht ganz unbekannt. Ab 1983 entwickelte er sich zum passionierten Läufer, der regelmäßig die Marathonstrecke und längere Strecken absolviert und über seine Erfahrungen mit diesem Extremsport in mehreren Büchern berichtet hat. Er erhielt viele Preise, zuletzt 2011 den Johann-Friedrich-von-Cotta-Preis.

Als Mitglieder der Deutschen Kommunistischen Partei erhielten er und einige andere Interessenten die Genehmigung beim Rennsteiglauf mitzulaufen. Damit es aber nicht auffiel, dass sie gegen die Ausschreibung verstießen, in der damals stand, dass dies ein Lauf nur für DDR-Bürger sei, bekamen sie zwar Startnummern aber keine Kontrollkarten. Damit erschienen sie nicht im Ergebnisheft.

Eine dritte Gruppe von etwa 30 „Wessis“ hatte der DDR-Devisenbeschaffer Alexander Schalck-Golodkowski zum Rennsteiglauf 1989 gebracht, was aber eine andere Geschichte ist.



Horst Mohr nach dem Zieleinlauf 1989 in Schmiedefeld.